

## **„Christus Sieger, Christus Herrscher, Christus König in Ewigkeit“**

Mit seinem Kreuz stürzt er die Weltreiche  
Br. Tilbert Moser zum Christkönigsfest/B  
Dan 7,2-14; Offb 1,5-8; Joh 18,33-37

Obwohl ich wegen meiner Gebrechlichkeit nicht mehr zum Predigen eingesetzt werde, drängt es mich, die revolutionäre Botschaft dieses Festes in die Welt hinauszurufen mit dem Zeitzeichen von Radio Vatikan: „*Christus Sieger, Christus Herrscher, Christus, König in Ewigkeit!*“ Als ich die drei Lesungen las, wurde ich gepackt vom Zündstoff, der dahinter steckt. Lassen wir die Wucht der drei Lesungen auf uns wirken

Beginnen wir bei Dan 7,2-14: „*Ich, Daniel, hatte während der Nacht eine Vision: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.*“

Das Buch Daniel stellt dies in einen brisanten politischen Kontext. Er sieht die damaligen, die Welt beherrschenden Weltreiche, wie sie sich ablösen: So hat in Schnelle der syrische Herrscher Antiochus d.Gr. das Perserreich überrannt und hat nach seinem plötzlichen Tod der griechischen Herrschaft unter Alexander d.Gr. Platz gemacht, und bald darauf folgte das Römerreich. Israel war Spielball dieser Weltreiche und litt unter ihnen (z.B. zur Zeit der makkabäischen Märtyrer mit der Entweihung des Tempels). Da waren die Visionen Daniels, wie diese Reiche durch das Kommen des „Menschensohnes“ wie ein Kartenhaus zusammenbrechen, ein gewaltiger Trost. Angewendet auf heute: wir erlebten auch solche Weltreiche: die Nazi-Herrschaft und den Kommunismus (mit 50 Millionen Menschenopfer). Sie sind zusammengefallen unter der Mitwirkung der Friedenskönigin von Fatima. Das Christkönigsfest wurde 1925 von Pius XI. eingesetzt als sieghafte Proklamation der Herrschaft Christi gegen die wachsende Entchristlichung und den aufkommenden Faschismus und Nationalsozialismus (Christus als Widerpart des „Führers“). Heute ist der politisch-terroristische Islam dran, die Welt zu erobern mit der Folge von Millionen von Flüchtlingen und Märtyrern. Heute ist Jesus dran, diese unheimlichen Mächte mit Hilfe seiner Zeugen zu überwinden. Wenn sich wieder genügend lau gewordene Christen zu Jesus bekehrt haben und die Zahl der Märtyrer voll ist, wird diese Teufelsherrschaft wieder zusammenbrechen. – Wer ist der geheimnisvolle „Menschensohn“, den Daniel visionär als Überwinder der bösen Weltmächte sah? Dazu die Lesung aus der Johannesoffenbarung.

„*Jesus Christus ist der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten, der Herrscher über die Könige der Erde. Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch*

*sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht und die Ewigkeit. Amen. Siehe, er kommt mit den Wolken und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinetwegen jammern und klagen. Ja, amen. Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.*“

Hier erscheint Jesus als der Menschensohn, der auf den Wolken des Himmels kommt, um alle Unheilmächte zu überwinden und die endgültige Friedensherrschaft aufzurichten. Er sagt in seiner Endzeitrede: Nach der grossen Drangsal „*wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; dann werden alle Völker der Erde wehklagen und man wird den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen, mit grosser Kraft und Herrlichkeit*“ (Mt 24,30).

Doch Jesus schärft den Jüngern ein, dass sein Kommen in Herrlichkeit nur durch sein Kreuz geht (das Marterholz, das einst in Herrlichkeit leuchten wird als „Zeichen des Menschensohnes“): „*Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert werden, und sie werden ihn töten; aber am dritten Tag wird er auferstehen*“ (Mt 17,22). Als er vom Hohen Rat zum Tod verurteilt wurde, erklärte er: „*Ich erkläre euch: von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen*“ (Mt 26,64).

Habt Ihr das verstanden? Jesus wird nicht erst am Ende der Welt gross vor aller Augen am Himmel erscheinen und allem Bösen ein Ende setzen, sondern jetzt schon können wir ihn geistig kommen sehen: „*Von nun an werdet ihr den Menschensohn ... auf den Wolken des Himmels kommen sehen*“ (Mt 26,64). Das können und wollen wir einüben. Wenn wir von Unheilsmeldungen überschüttet werden, dann blicken wir im Geist empor und erkennen im Glauben, wie Jesus in diesen Ereignissen uns näher kommt. Er selber sagt es so: „*Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen ... Dann wird man den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen, mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe*“ (Lk 21,28f). Also: wenn Erschreckendes berichtet wird, dann erheben wir unseren Blick und schauen auf Jesus, der „*sitzet zur Rechten des Vaters*“, der auf uns zukommt. Schon der erste Märtyrer, Stephanus, hat es uns vorgemacht. Während Steine auf ihn praelten, rief er aus: „*Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen*“ (Apg 7,56).

So geschah es 2015 mit den 21 koptischen Märtyrern, die in Libyen von IS-Terroristen enthauptet wurden, weil sie Christus treu bleiben wollten. Die koptische Kirche hat sie heiliggesprochen und dazu eine Ikone herstellen lassen, auf der Christus ihnen vom Himmel entgegkommt.



Wir hörten: „*Jesus Christus ist der treue Zeuge* („Märtyrer“, der mit seinem Blut die Liebe des Vaters bezeugt hat) ... *Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater...*“ Für die Märtyrer und uns gilt: „*Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen...*“ (2 Tim 2,11f). Schon bei der Taufe sprach uns der Priester mit der Chrisamsalbung zu, dass wir Anteil haben an der Würde Jesu als Priester, Könige und Propheten. Das Christkönigsfest erinnert uns an unsere Würde als Königskinder. Wir haben die Vollmacht, mit Christus mitzuwirken an der Aufrichtung seiner Friedenherrschaft.

Nachdem uns die Lesungen (aus Dan und Offb) ein faszinierendes Bild vom wiederkommenden Christus-König als Weltherrscher gezeichnet haben, zeigt uns das Johannesevangelium Jesus als Spottkönig mit der Dornenkrone.

„*Pilatus liess Jesus rufen und fragte ihn: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Königtum von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Nun aber ist mein Königtum nicht von hier. Da sagte Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König. Jesus antwortete: Du sagst es. Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme*“ (Joh 18,33-37).

Das Kreuz ist Jesu Königsthron. Er sagt: „*Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es reiche Frucht. ...Wenn ich (am Kreuz) über die Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen*“ (Joh 12,24.32).

Aus Feigheit liess Pilatus Jesus kreuzigen mit der Kreuzesinschrift: „*Jesus, der Nazoräer, der König der Juden*“ Damit wollte er die Juden verspotten: Seht, welch lächerlichen König ihr habt! Das ärgerte die Juden, die wollten, dass Pilatus diese Tafel entferne. Doch er beharrte darauf: „*Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben*“ (Joh 19,22). Noch mehr beharrt Jesus und sein Vater auf diesem Titel. Er ist in die

Welt gekommen als „neugeborener König der Juden“ (Mt 2,2) und stirbt als König der Juden. Was dies bedeutet, habe ich in einer anderen Predigt entfaltet. Heute ist Jesus dran, sich den Juden als ihren Bruder, Heiland und König zu erkennen zu geben. Allein in Israel schätzt man über 30'000 Juden, die Jesus als ihren Messias erkannt haben und sich mit uns Christen im einen Leib Christi verbunden wissen. Sein Königreich ist erst vollendet, wenn Juden und Nichtjuden unter seiner Herrschaft an seinem Tisch miteinander verbunden sind. Ich lade alle ein, an diesem Werk mitzuwirken z.B. durch Teilnahme an der ökumenischen Bewegung TJCI ([www.tjcii.ch](http://www.tjcii.ch)).

Kehren wir zurück zur Selbstbezeichnung Jesu als „**Menschensohn**“ („**Sohn des Menschen**“). Er liebte diese Bezeichnung, weil darin die ganze Spannweite seiner gott-menschlichen Person ausgedrückt ist. Er ist als König ganz Gott und ganz Mensch. Er hat alle Facetten des Menschseins voll durchlebt („In allem uns gleich ausser der Sünde“ (Hebr 4,15). Als Menschensohn ist er ganz der Sohn des himmlischen Vaters und der Jungfrau Maria. Das Menschsein hat er ganz von ihr (ohne irdischen Vater). Maria ist nicht nur durch ihre jungfräuliche Mutterschaft auf einmalige Weise mit ihm verbunden, sondern hat als „neue Eva“ ihren Sohn, den „neuen Adam“ (1 Kor 15,45), als „Miterlöserin“ voll bewusst bis unter das Kreuz begleitet (Lk 2,34f; Joh 19,25-27). Deshalb hat ihr Jesus auch auf einmalige Weise Anteil an seiner Königsherrschaft gegeben. Jesus sitzt nicht einsam auf einem Thron, sondern mit seiner Mutter, die er als „Mitregentin“ gekrönt hat – als Hoffnungsbild dafür, dass er auch uns zu Mitherrschern erwählt hat: „*Wer siegt, der darf mit mir auf meinem Thron sitzen, so wie auch ich gesiegt habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe*“ (Offb 3,21). – Mehr über die Rolle Marias in der angehängten Predigt „Maria – Leuchtzeichen für das wandernde Gottesvolk“





## Begeistert für Christus, den menschlichen und göttlichen König

Johannesoffenbarung 1,5-8 – JohEv 18,33-37

Zum Christkönigsfest/B - Br. Tilbert Moser

"Die Sache Jesu braucht Begeisterte", so tönt es in einem Lied. Die Begeisterung gehört zum gesunden Menschen. Wer sich für nichts begeistern kann, bringt es zu nichts. Die Begeisterung ist die wunderbare Antriebskraft, die uns wie spielend zu Hochleistungen befähigt. Das hat der berühmte Norman Vincent Peale an vielen Beispielen gezeigt in seinem Buch: "Was Begeisterung vermag".

Die Psychologen haben herausgestellt, dass der Mensch eine Idealgestalt braucht, für die er sich voll begeistern kann und die ihn zutiefst fasziniert. Nach C.G. Jung sehnt sich der Mensch unbewusst nach einer überragenden Vater- und Königsgestalt. Darum spielt der König in den Märchen eine grosse Rolle. Dieser "Archetyp" König hat zwei hauptsächliche Eigenschaften: einerseits muss er über alles erhaben sein: voll Macht, Autorität und Reichtum. Er hat also gleichsam göttliche Eigenschaften. - Andererseits erwartet man von diesem König, dass er ganz menschlich ist, uns nahe, mit väterlichem Herzen für unsere Nöte. Ein göttlicher König, der sich gleichsam aus Liebe mit dem menschlichen Aschenbrödel verheiratet. - Ein göttlicher König also mit einem menschlich-mitfühlenden Herzen.

Christus erfüllt diese Erwartungen auf unüberbietbare Weise. Er ist Gott und Mensch. Er hat göttliche Macht, und andererseits ist er ganz Mensch. - Vordergründig ist er ein totaler Versager. Als Versager steht er heute im Evangelium vor Pilatus: "Schaut da euren König, im Spottmantel, unter der Dornenkrone, mit Blut bedeckt!" Er hat keine Leibgarde, die ihn schützen konnte. Seine Freunde sind davongelaufen. "Seht, welch ein Mensch! Welch ein lächerlicher König!" Schon als kleines Kind musste er vor dem tyrannischen König Herodes mit seinen Eltern nach Ägypten fliehen. Auch heute scheint er nicht viel königliche Macht zu haben, denn dann würde es anders aussehen in der Welt. Wenn er die Macht hätte, dann müsste er doch aufräumen mit den Kriegen, dem Hunger, den Katastrophen. Sind wir nicht lächerlich, wenn wir uns für einen solchen König begeistern?

Jesus gibt vor Pilatus die Antwort auf diesen Einwand: ***"Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der***

***Wahrheit ist, hört auf meine Stimme."*** Ja, Jesu Königtum ist ganz anderer Art, als wir es erwarten! Vordergründig ein totaler Versager.

Musste dies alles sein? Die Johannesoffenbarung gibt uns die Antwort: ***"Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater."*** Die üblichen Machthaber versuchen, ihre Untertanen "unter ihrer Knute" zu halten. Sie treten die Freiheit und Menschenwürde ihrer Untertanen mit Füßen. Diktatoren fürchten sich, dass ihre Untertanen eines Tages selber die Macht übernehmen und versuchen, dies mit Terror zu verhüten. Genau umgekehrt hält es Christus, der König: "Er tut von sich all seine Gewalt, wird niedrig und gering", wie es in einem Weihnachtslied heisst. Statt "von oben herab" zu herrschen, beugt er sich selber in unser Sündenelend hinab und nimmt die Sündenlast und Not der ganzen Welt auf sich. Statt andere zu unterdrücken, bemüht er sich, seine Untertanen selber zu Macht und Würde zu erheben. Sie sollen selber Könige werden und mit ihm herrschen. "Er liebt uns..." Muss uns das nicht zutiefst ergreifen. Jesus ist der König der Liebe, und Liebe zwingt nicht, sondern wirbt. ***"Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme."*** Das ist liebendes Werben. Jesus möchte uns befreien von unseren Sünden, weil er uns liebt. Wer auf ihn hört, den macht er frei, denn "die Wahrheit wird ihn frei machen."

Er macht uns "zu Königen und Priestern". Was heisst das? Manche prahlen: "Ich bin mein eigener Herr und König! Ich mache, was ich will!" Doch in Wirklichkeit ist so einer ein Sklave, ein Untertan. Er wird regiert von Ängsten und Minderwertigkeitsgefühlen, vom Streben nach Macht, Besitz, Geltung und Vergnügen. Jesus ist gekommen, uns von all diesen Herren und Zwängen zu befreien. Wer ihn glaubend annimmt als seinen Herrn und Meister, der wird ein innerlich freier Mensch, frei von Ängsten, Egoismus und falschen Rücksichten. Jesus sagt ihm: "Fürchte dich nicht!" Und die Kirchenväter sagten: ***"Ihm dienen heisst herrschen"***. Das bezeugen alle, die in einem persönlichen Schritt Jesus als ihren Herrn angenommen haben. Ich könnte viele Beispiele erzählen von Menschen, die durch die bewusste Jesusnachfolge frei wurden von Ängsten, Süchten, falschen Rücksichten usw. Wenn wir Jesus bewusst und ausdrücklich als unseren Herrn annehmen und ihm unser Leben übergeben, dann übernimmt er die Hauptverantwortung für uns. Wir müssen uns dann nicht mehr allzusehr über alles Mögliche Sorgen machen. Wer sich durch irgend etwas

unfrei fühlt, von Existenzängsten bedroht, findet bei Jesus seinen besten Arzt. Für mich als Seelsorger ist es eine dankbare Aufgabe, Menschen zur Erfahrung zu führen: "Jesus macht mich frei. Er macht mich zu einem kleinen König, erhaben über kleinliche Rivalitäten und Sorgen." - Tun auch wir heute den Schritt: **"Christus, mein König, Dir allein schenk ich die Liebe stark und rein, bis in den Tod die Treue!"** Sei Du mein Herr und Meister, bis in alle Bereiche meines Lebens. So werden wir wirklich freie Menschen, Königskinder.

Es geht um eine Verwandlung, von der die Märchen bildhaft verschlüsselt erzählen. Da verwandelt sich ein Prinz in einen unansehnlichen Zwerg, um die Prinzessen, die durch Verwünschung zur Kröte geworden war, zu befreien und ihr ihre königliche Gestalt wiederzugeben. Jesus, der König der Herrlichkeit hat sich verwandelt in den Spottkönig unter der Dornenkrone, um uns hässliche Sklaven zu Königskindern zu machen.

Irdische Könige und Helden kommen und gehen. Jesus ist in seiner eigentlichen Grösse erst noch im Kommen. Er wird kommen und nie mehr gehen. **"Siehe, er kommt mit den Wolken und jedes Auge wird ihn sehen. - Ich bin das Alpha und das Omega, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung."**

Wenn wir das betrachten, erfasst uns ein tiefes Staunen, eine Begeisterung und Faszination anderer Art als die vergängliche Begeisterung dieser Welt. **Jesus Christus ist die Erfüllung unseres tiefsten Sehns.** Er vermag unsere höchsten Erwartungen für immer zu stillen. Seine Faszination übertrifft alles, was wir uns vorstellen können. Alles Irdische, von dem wir uns begeistern, geht vorüber. Jesus aber bleibt. Er ist der Anfang und das Ende.

Wie wir sahen, muss der ideale König, nach der sich das menschliche Unbewusste sehnt, zugleich menschlich und göttlich sein. Christus, der König, verwirklicht diese beiden Eigenschaften auf unübertreffliche Weise. Er ist ganz göttlich und ganz menschlich. Das macht seine unübertreffliche Faszination aus. Je mehr wir ihn kennen, desto mehr sind wir von ihm fasziniert.

Was bedeutet das Gesagte für unseren Alltag in Kirche und Welt? Die Kirche wird heute erschüttert durch eine starke Polarisierung. Da gibt es Traditionalisten und Progressisten, Papstverehrer und Papstkritiker usw. Um Spaltungen zu überwinden, braucht es "Integrationsfiguren". Unter Integrationsfigur versteht man jemanden,

der es versteht, durch seine Persönlichkeit verschiedenartige Menschen und Gruppen zusammenzuführen, Brücken zu bauen und das Gefühl der Einheit zu wecken. Papst Johannes XXIII. war so eine Integrationsfigur, auch Franz von Assisi und Papst Franziskus. Um sie herum fanden sich die verschiedensten Menschen. Die stärkste "Integrationsfigur" ist Jesus Christus, als **"Haupt der ganzen Schöpfung"**. Je mehr wir auf ihn schauen und uns von ihm erfassen lassen, desto mehr werden wir fähig, andere, die anders denken, anzunehmen. Für extreme Traditionalisten ist nicht wirklich Christus die Mitte, sondern eben Traditionen, Gebräuche, Lehren, Auffassungen. Je mehr unsere persönliche Beziehung zu Jesus unsere Mitte wird, desto mehr werden wir grosszügig und barmherzig im Umgang mit den Mitmenschen. Wir lassen dann auch andere gelten, die nicht so denken wie wir. Gerade die Kommunion, die Teilnahme am gemeinsamen Herrenmahl, möchte uns ein tiefes Mitgefühl wecken zu allen Menschen. Jesus, den wir empfangen, ist ja derselbe, der auch meinen Mitmenschen liebt. - Dies gilt abgewandelt auch für die Progressisten, die lieber die Kirche, den Papst und die frommen Traditionen kritisieren, als selber den Rosenkranz beten und die Bibel meditieren. Sobald sie bewusst Jesus ins Herz hineinlassen, werden sie bescheiden im Urteil und fangen auch Andersdenkende an zu lieben und zu verstehen. Dann sind nicht mehr ihre kämpferischen Kirchenreformpläne im Vordergrund, sondern der lebendige Jesus, der mit seinem Heiligen Geist die Kirche erneuert. Je mehr Jesus Christus unser Leben prägt, desto mehr werden wir zu Bausteinen einer lebendigen Kirche. Das heutige Fest zeigt uns, dass nicht ein Pfarrer oder eine Pfarreileiterin allein die Verantwortung für die Pfarrei trägt. Jesus hat uns alle gemacht **"zu Königen und zu Priestern vor Gott, seinem Vater."** Wir alle tragen also Verantwortung und dürfen priesterlich vor Gott eintreten füreinander. Wenn Christus unser König ist, gehen wir mit anderen Augen und neuer Hoffnung an unsere täglichen Aufgaben. Wir bekommen eine neue Sicht für die Zukunft der Welt.

Ja, Dank sei Dir, dass Du uns erwählt hast **"zu Königen und zu Priestern vor Gott, deinem Vater."**

Die Sache Jesu braucht Begeisterte.

Sein Geist sucht sie auch unter uns.

Er macht uns frei, damit wir einander  
befrei'n.

# Maria - Leuchtzeichen für das wandernde Gottesvolk

Fest der Aufnahme Marias in den Himmel  
Zu den Marienerscheinungen, beginnend bei Offb 12  
Br. Tilbert Moser, Kapuziner, Olten/Schweiz

Was hat das heutige Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel mit unseren Alltagsproblemen zu tun? Man könnte schliessen: Jetzt ist sie von der Erde entrückt, "weg vom Fenster", wie man salopp sagt. Was kümmert sie sich noch um unseren Alltagstrubel. Doch in Wirklichkeit ist sie nicht "weg vom Fenster", sondern im Gegenteil uns erst recht nahe. Das Konzilsdekret über die Kirche drückt dies prägnant aus: **"Maria, im Himmel mit Leib und Seele verherrlicht, leuchtet dem wandernden Gottesvolk als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes voran"** (LG [Lumen gentium] 68, verkürzt).

Am heutigen Fest werden da und dort Prozessionen durchgeführt, wo man die Muttergottesstatue vorausträgt. Damit will man zeigen, dass Maria, wie das Konzil sagt, dem wandernden Gottesvolk als Zeichen der Hoffnung vorgeht und voranleuchtet. Welche Hoffnung: Maria ist uns vorausgegangen und hilft uns sicher über die Hindernisse hinweg. Sie ist zugleich mitten unter uns. Der Konzilstext lässt an einen Leuchtturm denken. Maria ist wie ein Leuchtturm auf stürmischer See aufgestellt, damit wir den Weg an den Klippen vorbei in den sicheren Hafen finden.

Ein Beweis, dass Maria nicht "weg vom Fenster" ist, sondern sich gerade in den schweren Zeiten um uns kümmert, sind die vielen Marienerscheinungen. Bei diesem Wort rümpfen zwar „gescheite“ Christen die Nase: das sei frommes Rankenwerk des einfältigen Volkes und gehöre nicht zum Kern eines nüchternen, biblischen Glaubens. Gewiss: es gibt eine ungesunde Marienfrömmigkeit, wovor schon das Konzil gewarnt hat. Und doch haben die Marienerscheinungen offenbar eine grosse Bedeutung in der Strategie Gottes. Das zeigt ihre grosse Häufigkeit: allein im 20. Jahrhundert gibt es über 200 bischöflich anerkannte Erscheinungen. In einem Buch des Weltbild-Verlags sind über 900 Marienerscheinungen während zwei Jahrtausenden dokumentiert. Was bezwecken diese Erscheinungen? Den Schlüssel zum Verständnis gibt uns die erste in der Reihe der modernen Erscheinungen jene an die hl. Katharina Labouré in Paris 1830. Sie ist festgehalten auf der sog. „Wundertätigen Medaille“. Darauf nimmt Maria Bezug auf die biblische Marienerscheinungen, welche wir aus der Johannesoffenbarung (11,19 - 12,10) vernommen haben. Mit demselben Zeichen wie bei Johannes erscheint sie in Paris: die Schlange zu ihren Füßen, der Kranz von 12 Sternen, die Strahlen, die aus ihren Händen weiterfliessen. Damit will Maria zeigen, dass ihre Erscheinungen urbiblisch sind und von der biblischen Vision im 12. Kapitel der Johannesoffenbarung aus zu verstehen sind. Auch in Fatima erschien Maria als die mit der Sonne Umkleidete.

Schauen wir nun die „Marienerscheinung“ des Sehers Johannes genauer an. Johannes sieht „ein grosses Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet.“ Sofort entgegenen Schriftausleger, diese Frau sei nicht Maria, sondern bedeute das Gottesvolk Israel oder die Kirche Jesu.

Sie haben damit nicht ganz unrecht. Doch die volle Wahrheit heisst: diese sonnenbekleidete Frau ist Maria, aber nicht als Privatperson, sondern als „Korporativperson“: sie repräsentiert (verkörpert) das Volk Israel und ist Urbild der Kirche Jesu. In Maria erkennt die Kirche ihr eigenes Idealbild. Im Namen Israels und der Kirche, ja der ganzen Menschheit hat Maria ihr Jawort zum Erlöser gegeben.

Johannes sieht in seiner Apokalypse in erschreckenden Bildern Strafgerichte und Katastrophen, die über die ganze Erde kommen werden. Es ist, als ob er in unsere Zeit hinein gesehen hätte. Als Anstifter sieht er den Satan mit seinem Anhang. Inmitten dieser düstern Szenen sieht er nun als leuchtendes Hoffnungszeichen das Bild der Himmelskönigin: *„Ein grosses Zeichen erschien am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, der Mond zu ihren Füßen und ein Kranz von 12 Sternen auf ihrem Haupt.“* Die Sonne ist Jesus, das Licht der Welt. Maria ist ganz erfüllt von seinem Licht, ohne Schatten. Der Mond zu ihren Füßen bedeutet die veränderliche Welt. Maria hat das Vergängliche überwunden und steht nun am sicheren Ufer, in der himmlischen Herrlichkeit. Doch vom Ufer aus ist sie uns ganz nahe, bereit uns die Hände zu reichen, so wie Jesus den sinkenden Petrus bei der Hand gefasst hat. Die zwölf Sterne sind wir alle, das ganze Gottesvolk mit den 12 Aposteln und 12 Stämmen Israels.

Dann sieht Johannes gleich den Widersacher: *„ein Drache, gross und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern.“* Die Weltgeschichte ist eingespannt in den Kampf zwischen diesen beiden Mächten. Auf der Seite ist die Frau mit ihrem Sohn, dem Messias, der als Sieger zu Gottes Thron entrückt wurde. Auf ihrer Seite sind unzählige Engel und hoffentlich auch wir. Auf der andern Seite ist Satan mit seinen vielen Helfershelfern, die überall in der Welt Unheil bringen: Krieg, Not, Katastrophen, Hass. Diesen Drachen spüren wir heute überdeutlich: im Zerfall der ethischen Werte, im IS-Terrorismus und in der Umweltszerstörung.

Wie geht der Kampf mit dem Drachen weiter? Er stellte sich vor die Frau, um ihren Sohn, den Messias, gleich nach seiner Geburt zu verschlingen. Doch es gelang ihm nicht. Begreiflich, denn Christus ist der Sieger über Sünde und Satan. Dann richtete sich der Drache gegen die Frau, um sie zu verschlingen. Doch auch gegen sie kommt er nicht an, denn sie ist ja die Unbefleckte, die Schlangenbesiegerin. Da heisst es weiter: *„Als der Drache sah, dass er nichts gegen die Frau erreichte, wurde er zornig über die Frau, und ging fort, um Krieg zu führen mit ihren übrigen Nachkommen, die den Geboten Gottes gehorchen und an dem Zeugnis Jesu festhalten.“* Diese übrigen Nachkommen, das sind wir, alle, die sich Jesus angeschlossen haben. Jesus hat ja allen seinen Getreuen Maria zur Mutter gegeben. Maria hat die Aufgabe, ihre Kinder zu sammeln, sie zu stärken für den Kampf gegen den Drachen und sie zu beschützen. Bei Bombenangriffen begibt man sich in sichere Schutzräume. Wenn der Drache losgelassen wird, gibt es eine sichere Zufluchtsstätte. Wir kennen das Gebet: „Unter deinen Schutz und Schirm...“ Bei der Erscheinung in Paris, auf der Wundertätigen Medaille festgehalten, lehrt uns Maria das Gebet: *„O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen.“* Dies entspricht ganz der Johannesvision: Johannes sieht, wie Maria vor dem



Angriff Satans an einen sicheren Ort inmitten der Wüste entrückt wurde. Sie ist mitten unter der Kirche als sicherer Zufluchtsort.

Einen befremdenden Zug in der Vision von der Sonnenfrau habe ich noch unterschlagen: „Die Frau war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen.“ Johannes denkt an die Szene, wo Maria unter dem Kreuz steht. Ihre Seele wird von einem Schwert durchbohrt. Das sind für sie die Geburtsschmerzen um uns Menschen, das ist ihr Beitrag zu unserer Erlösung. Am Kreuz wurde Maria unter Schmerzen unsere Mutter. Als Jesus sagte: „Frau, siehe da dein Sohn“, da dachte er auch an uns. Maria hat das Leiden Jesu voll mitgetragen, um die Erlösungsgnade für uns zu empfangen. Das bringt uns das Bild der Sonnenfrau realistisch nahe: Maria hat all unsere Leiden und unser Versagen mitgetragen und bis zum Ende durchgetragen, aus Liebe. Sie fühlt sich ein in unsere Nöte als „Mutter der Barmherzigkeit“. Sie zeigt, dass jedes Leid, im Geist Jesu durchgetragen, zum Licht führt, in die himmlische Herrlichkeit, und zur Erlösung der Welt beiträgt. Ja, schauen wir auf dieses Zeichen der Hoffnung: „Maria, im Himmel mit Leib und Seele verherrlicht, leuchtet dem wandernden Gottesvolk als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes voran.“

Immer in Notzeiten lässt Gott dieses biblische Hoffnungszeichen, Maria, aufleuchten. Darum nannten sie schon die Kirchenväter Meerstern und Leuchtturm. Heute bedrohen uns globale Katastrophen, die in diesem Ausmass noch nie da waren. Darum verstehen wir, warum Gott gerade heute dieses Hoffnungszeichen in den Marienerscheinungen aufleuchten lässt.

Johannes charakterisiert die Kinder der Frau als jene, „die den Geboten Gottes gehorchen und an dem Zeugnis Jesu festhalten.“ Sie sind Zeugen Jesu, auf griechisch: Martyres=Märtyrer. Maria bildet uns zu Zeugen für ihren Sohn aus. Zeuge sein heisst, für ihn eintreten, ihn bekennen. Jesus selber wird in Offb „der treue Zeuge“ genannt. Er hat die Wahrheit bezeugt, die Botschaft von der rettenden Liebe Gottes, und wurde dafür gekreuzigt; mit dem Tod hat er die Liebe Gottes bezeugt. Die Christen sind jene, die die Liebe, die Jesus uns bezeugt hat, weiter bezeugen. Woran erkennt man dass jemand Zeuge Jesu ist? Am inneren Leuchten. Maria strahlte, weil sie von der Sonne, Jesus, umkleidet war. Wenn wir Jesus in uns tragen, leuchten wir wie kleine Sonnen. Jesus selber sagt: „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters“ (Mt 13,43). Freilich darf dieses Leuchten nicht künstlich aufgesetzt sein. Es muss von innen kommen. Ich kenne Menschen, die echt strahlen.

Es geht letztlich nicht darum, Maria zu verehren und zu ihr zu wallfahren. Es geht vor allem darum, ihr Beispiel nachzuahmen. Sie führt uns zu Jesus hin mit dem Wort: „Was er euch sagt, das tut!“ Sie ist den Weg vorausgegangen im Dienen, im Glauben, Hoffen und Lieben.

So möchten wir zum Leuchtzeichen aufschauen: „Maria, du stehst nun am sicheren Ufer und siehst, wie wir uns mit den Wellen herumschlagen. Wir empfehlen uns dir, damit du uns in Schutz nimmst vor dem Drachen. Mach uns zu Zeugen deines Sohnes. Sein Licht, das dich durchstrahlt möge auch in uns leuchten. Dieses sanfte, gütige, versöhnliche Licht.“

Und Johannes hörte eine laute Stimme im Himmel rufen: „Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die Herrschaft unseres Gottes und die Vollmacht seines Gesalbten.“ - Voller Konzilstext aus LG 68:

**Wie die Mutter Jesu, im Himmel schon mit Leib und Seele verherrlicht, Bild und Anfang der in der kommenden Weltzeit zu vollendenden Kirche ist, so leuchtet sie auch hier auf Erden in der Zwischenzeit bis zur Ankunft des Tages des Herrn als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes dem wandernden Gottesvolk voran.**



Die Wundertätige Medaille deutet die Erscheinung von Offb 12.

**rechts M**(aria) steht unter dem Kreuz (Joh 19,25), ist mit seinem Erlösungswerk eng verflochten; sie bringt Jesus für uns alle mitleidend-priesterlich dem Vater dar, wie sie ihn schon bei seiner Empfängnis mit ihrem „Siehe, ich bin die Magd des Herrn“ und bei der Darbringung im Tempel dem Vater dargebracht hat (Lk 1,38; 2,22ff). Damit wird sie **Miterlöserin**, Vorbild für unseren Miterlösungsauftrag (Gal 2,19; 6,17; Kol 1,24). Die beiden Herzen mit den Leidenssymbolen bilden ein Herz: „...auch deine Seele ein Schwert durchbohren“ (Lk 2,35). Die 12 Sterne weisen auf die Kirche auf dem Fundament der 12 Apostel und das Zwölfstämmevolk Israel: Weil Maria den Weg der Erniedrigung mit ihrem Sohn gegangen ist, wird sie auch mit seiner Herrlichkeit gekrönt. Der Kranz von zwölf Sternen ist Zeichen des Sieges (vgl. Offb 2,10; 6,2; 12,1). Jesus und Maria sind mit demselben Kranz gekrönt für ihr Ausharren unter dem Kreuz, so wie beide Herzen im Tiefsten ein Herz bilden.

**2. links:** Diese Seite zeigt auch unseren Weg „durch sein Leiden und Kreuz zur glorreichen Auferstehung“: Mt 19,28; 2 Tim 2,12; 4,8; 1 Petr 4,13; Offb 2,10; 5,10; 20,4ff. Zu Marias Füßen ist die Schlange, die Eva verführte und deren Kopf von ihrem Sohn zertreten wurde (Gen 3,15; Offb 12,9). Der ursprüngliche Sinn: „Er wird dir den Kopf zertreten“ ist legitim auf Maria angewendet: „Sie wird dir den Kopf zertreten“. Die „Miterlöserin“ wird zur „**Mittlerin aller Gnaden**“, zur neuen Eva als Mutter aller Erlösten (Joh 19,26f; Offb 12,17), zur „Frau aller Völker“. Sie ist das reine Gefäss, das die Gnaden, die sie aus dem durchbohrten Herzen Jesu empfängt, weiterleitet (mit den Strahlen aus ihren Händen). Die Umschrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen“ zeigt, dass der Drache nichts gegen sie und gegen jene, die sich unter ihren Schutz begeben, vermag (Offb 12,6.15f).